

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ein Besuch bei einem tschechischen Abonnenten



Nachdem wir Herrn Gärtner schon 1975 einen Besuch versprochen hatten, der aber buchstäblich ins Wasser fiel, weil es an jenem Sonntag in Strömen regnete, versuchten es meine Frau und ich dieses Jahr wieder. Wir hatten mehr Glück. Es war nicht schwer, nach einer schönen Fahrt durch Nordböhmen, das kleine Städtchen zu finden, das fast an der polnischen Grenze liegt. Aber lange mussten

wir die Strasse suchen, wo Herr Gärtner wohnt. Schliesslich gelang uns auch das.

Herr Gärtner erwartete uns mit seiner ebenfalls gehörlosen Braut in seiner gepflegten Wohnung. Wir staunten: da gab es sogar ein Radio! Für wen? Für den hörenden Sohn, der bald heiraten werde. Und wenn der Sohn dann eine eigene Wohnung gefunden hat, kann Herr Gärtners Braut einziehen und können die beiden heiraten.

Wir verbrachten zwei schöne Stunden mit den beiden und genossen ihre Gastfreundschaft. Herr Gärtner hatte einen interessanten Beruf: Stoffdrucker. Er zeigte uns einen alten, schweren Druckstock (rechts auf dem Tisch). Aber heute werden die Stoffe nach einem schnelleren Verfahren bedruckt. Herr Gärtner ist ein eifriger Leser der GZ. Sie lag vor ihm auf dem Tisch. Das Rätsel hatte er beinahe fertig gelöst. Nur schade, dass er ausgerechnet die Nummer der GZ, in welcher das Interview mit ihm erschienen war, nie gesehen hat. Wir wünschen den beiden alles Gute. Wir wünschen dem Sohn, dass er bald eine Wohnung findet. Dann muss Herr Gärtner nicht mehr allein sein. wg

Maloja ist ein hübsches Dörfchen. Wir waren dort auf dem kleinen Friedhof. Dort ist das Grab des berühmten Malers Giovanni Segantini. Viele seiner Bilder sind im Segantini-Museum in St. Moritz ausgestellt. Einige Bergtüchtige unternahmen noch einen zweistündigen Marsch auf einen Gipfel. Sie schwitzten wacker und wurden noch vom Regen durchnässt. Wir besichtigten auf dem Hügel die Schlossruinen. Im Wald sahen wir die Gletschermühlen. Die Mahlsteine konnte man nicht sehen. Sie waren noch mit Eis und Schnee bedeckt.

Die abendlichen Stunden verbrachten wir nach persönlichen Wünschen. Da wurde gespielt, gejasst und gelacht. Herr Haldemann zeigte uns viele interessante Filme. Das Essen war immer reichlich und sehr gut. Wangen und Hüften fingen an rund zu werden.

Am Abschiedstag lockte uns ein letzter Waldspaziergang nach St. Moritz. Das grosse Dorf mit dem schönen, blauen See wird den Feriengästen immer wieder gut gefallen. Wir kauften uns einige Sachen als Andenken. Am Abend wurde für Unterhaltung gesorgt. Wir dekorierten den Saal mit bunten Ballons und Papiergirlanden. Es wurde gespielt, getanzt und viel gelacht. Und zum Schluss gab es noch eine süsse Schokoladencreme.

Am Morgen, o weh, da stand bereits das Postauto vor der Haustüre. Mit Tränen in den Augen nahmen wir Abschied von der schönen Bergwelt.

Der Familie Haldemann, Fräulein Meier und Fräulein Scheidegger von der Beratungsstelle Bern danken wir für alle Mühe und Sorge recht herzlich.

Heute noch haben wir Heimweh nach den Alpen, wo die schönen Blumen blühen!

H. M.

Eine Fahrt ins Blaue der Glarner Gehörlosen

Nach vielen Jahren Unterbruch hatte die Hauptversammlung auf Antrag von Ingrid Stauffacher einen Ausflug ins Blaue beschlossen. Nach Ausschreibung in der Gehörlosenzeitschrift haben sich fast alle für eine Reise von 2 Tagen entschlossen. Je näher der Tag rückte, um so mehr wurde ich beunruhigt, ob die geplante Strecke offen ist. Ich konnte erst aufatmen, als mir am Vortag gesagt wurde, dass der Pass vor 2 Tagen geöffnet worden sei.

Am Reisetag um 5 Uhr rasselte der Wecker. Schnell schaute ich hinaus. «Welch herrlicher, blauer Tag ist heute!» Die ersten Mitglieder aus dem Klein- und Grosseental warteten schon auf dem Platz. Da brauste der schöne Car pünktlich heran. Unsere Ueberraschung war gross. Es war ein komfortabler Dreissigplätzer, obwohl wir nur 18 Personen waren. Jedem Teilnehmer drückte die Organisatorin einen kleinen Wettbewerbstalon in die Hand, mit der Bitte, mitzumachen. Einige Köpfe wurden gleich heiss: wie? wo? was? Einige fragten sofort, wo eigentlich die letzte Person einsteige. Es ging am schönen, berühmt-berühmten «Qualensee» vorbei. In Sargans? Bei der Autobahnausfahrt spähten viele «Adleraugenpaare» in der Gegend herum. «Dort ist er», ruft einer, «aber was macht er? Scheinbar hat

Ferienlager in Randolins bei St. Moritz

vom 15. bis 24. Juni 1977

Herrliche Ferien konnten wir 25 Berner Gehörlose mit Familie Heinz Haldemann, Fräulein Meier und Fräulein Scheidegger in Randolins verbringen. Randolins liegt in einer Höhe von 1900 m ü. M. ob St. Moritz. Reiselustig bestiegen wir den Schnellzug Bern—Chur. Mit der Rhätischen Bahn, das ist eine Schmalspurbahn, fuhren wir ins Engadin. Eindruck machten uns die vielen Tunnels, die Kehrtunnels, die tiefen Schluchten und die hohen Brücken. Wir bewunderten die grossartige Technik.

Von Randolins hat man eine schöne Aussicht auf die Oberengadiner Seen, den Piz Corvatsch und die Margna. Man genießt die würzige Alpenluft. Das Haus ist gut eingerichtet, und wir fühlten uns sofort daheim. Es hat viele schöne Spazierwege, und überall sieht man immer wieder Blumen in allen Farben. Wir waren aber nicht nur zum Geniessen nach Randolins gekommen. Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm wurde uns geboten. «Wasser» war das Hauptkurs-Thema. Es verlangte von uns allen Denkarbeit, und das war sicher gut für unsere Köpfe! Die vielen Wanderungen, die wir unternahmen konnten, brachten reichlich Abwechslung. Wir lernten so das Engadin mit seinen vielen Schönheiten etwas kennen.

Auf einem Tagesausflug fuhren wir mit dem Postauto nach Zernez und über den Ofenpass im Nationalpark nach Münster (Müstair). Im Hotel Löwen gab's ein gutes Mittagessen. Dann ging die Fahrt weiter über die italienische Grenze in das Südtirol. Nach Mals ging es Richtung Reschenpass. Aus dem aufgestauten Reschensee

ragt noch die Kirchturmspitze des versunkenen Dorfes Grau heraus. Dann kommt man von Italien nach Oesterreich. In Martina ist man wieder im Engadin, dort, wo der Inn die Schweiz verlässt. Auf der Reise sahen wir viele Sehenswürdigkeiten: Schlösser, Burgen, Kirchen, Klöster und schöne Häuser. Ueberall weidete das Vieh. In einem Dorf sperrten uns die Kühe sogar die Weiterfahrt. Wollten sie uns sagen: «Wir waren zuerst da!»? Die ganze Fahrt verlief ohne Zwischenfall. Alle waren und blieben bei guter Laune. Kilometer um Kilometer wurde so richtig miterlebt und erfreute alt und jung.

Eines Tages führte uns wieder ein Postauto dem schönen Silvaplannersee entlang nach Sils-Maria. Welche Ueberraschung! Dort durften wir mit drei Kutschen, die von je drei Pferden gezogen wurden, ins romantische Fextal fahren. Zum Glück dürfen keine Autos ins Fextal fahren. Jubelnd genossen wir die Fahrt. Unbeschreiblich schön ist die Fahrt durch die grünen Wiesen bis hinein zum kleinen Bergkirchlein. Im Hotel verpflegten wir uns. Dann marschierten wir ein Stück weit zurück, dem klaren Bergbach entlang. Zur Weiterfahrt standen die Kutschen wieder bereit. Für uns alle war das ein einmaliges Erlebnis.

Noch viele Wanderungen konnten wir machen, durch Lärchenwälder, über blumenübersäte Alpenwiesen, dem Silvaplanner- und Silsersee entlang. Immer gab es wieder Neues zu sehen. Irene und Bruno Haldemann kamen überall mit. Wie die Eltern, hatten auch sie Freude an der schönen Natur.

Fundgrube

Für Sie gelesen:

Wettersinn — an was merken wir Menschen, wenn das Wetter ändern will?

Nun ist Ferienzeit. Wir hoffen auf eine schöne, gute Zeit mit viel Sonne und Wärme. Oft richten sich unsere Pläne nach dem Wetter der kommenden Tage. Bleibt es schön, oder wird es morgen regnen?

Wir brauchen uns nicht nur auf den Wetterbericht im Fernsehen zu verlassen, wir können selber gut beobachten und uns für die Vorgänge in der Natur interessieren.

Viele Tiere, auch die kleinsten Insekten, haben einen ausgesprochenen *Wettersinn*. Wichtig ist auch die Beobachtung der Wolkenbilder und der Windrichtung.

Einige Regen- und Schlechtwetterzeichen:

- Ameisen laufen hastig umher und suchen noch Futter vor dem Regen; sie kommen oft bis in die Wohnung.
- Die Bienen werfen die Drohnen zum Stock hinaus.
- Mücken tanzen am Abend in Schwärmen auf und ab. Sie fliegen tief. Sie suchen in der Nähe der Erde Schutz vor dem Regen.
- Fliegen und Mücken belästigen die Menschen.
- Die Fische springen aus dem Wasser empor und fangen die tieffliegenden Mücken.
- Die Schwalben fliegen sehr tief. Sie fangen Mücken.
- Kühe und Rinder rennen mit aufgeworfenem Schwanz in der Weide aufgeregt umher, statt ruhig am Boden zu liegen.
- Die roten Wegschnecken kriechen mit einer Erdkrume auf dem Rücken über den Weg.
- Wenn wir am Tag Kröten sehen, dann ist die Luft feucht und es wird bald regnen.

— Man sieht sehr weit und kann in der Ferne alle Einzelheiten sehen.

— Nachts bemerkt man oft, dass die Sterne und ferne Lichter glitzern.

— Morgenrot bringt ein nasses Abendbrot (also Regen am Abend).

— Ein Regenbogen am Abend sagt uns, dass es am andern Tage regnen wird.

— Der Mond hat einen Hof.

— Ein hellblauer Föhnhimmel ist vielleicht am nächsten Tag mit Regenwolken behangen.

— Das Feuer will nicht recht brennen.

— Der Rauch steigt nicht auf und weht vom Kamin herunter.

— Der Rauch löst sich lange nicht auf, weil die Luft bereits feucht ist.

— Nach einem heissen Tag sollte das Gras am anderen Morgen taunass sein.

— Nervöse Leute fangen an zu singen und zu pfeifen.

— Kinder sind sehr übermütig.

— Die Haare sind widerspenstig und lassen sich schlecht kämmen.

— Vor einem Gewitter schlafen wir unruhig und aufgeregt.

— Alte Wunden und Operationsnarben schmerzen.

— WC, Fabriken, Kamine stinken.

Die Ursache von sehr vielen dieser Beobachtungen besteht darin, dass die Luft vor dem Regen bereits feucht ist.

Es gibt aber auch viele Anzeichen für kommendes, gutes Wetter. Wer macht in den Ferien Beobachtungen?

Für die ASG (Arbeitsgemeinschaft der Sozialarbeiter für Gehörlose) M. B.

Unterengadin. Wir durchfahren Susch. Susch ist rätromanisch und heisst Süss. Nach Zernez ging es Richtung Ofenpass. Von Ova d'Spin bis Buffalora fährt man durch den Nationalpark. Der Nationalpark umfasst ein Gebiet von 180 Quadratkilometern, fast dreimal grösser als der Kanton Glarus. Man darf darin nur auf vorgeschriebenen Wegen wandern. Das Jagen ist verboten. Blumen dürfen nicht gepflückt werden. Alles Holz bleibt liegen. Man darf nicht zelten und Feuer machen. Parkwächter halten Aufsicht und sorgen für Ordnung. Unser Chauffeur bewilligte auf dem Ofenpass (2149 m) einen kurzen Halt. Trotz der Höhe war es schön warm, und wir genossen die Aussicht auf die beidseitigen Täler mit den vielen Föhnwäldern und auf die Berge.

Nach dem Mittagessen, nach der Fahrt durch das Münstertal, das mit allerlei merkwürdigen Erlebnissen verbunden war, fuhren wir Richtung Umbrail. Da musste unser Chauffeur nun tüchtig schwitzen. Kurve kam an Kurve, und es war sehr steil. Immer höher und höher ging es hinauf. In der Ferne sahen wir ein schneeweisses Feld. Dann kamen wir zum schweizerischen Zollposten auf dem Umbrail und einige hundert Meter nachher zum italienischen. Um 16.00 Uhr hatten wir den höchsten Pass Europas, das Stilschjoch, 2757 m, erreicht. Passo dello Stelvio heisst er und liegt in Italien. Sechs begeisterte Reisetilnehmer fuhren mit einem Sessellift — einem sogenannten Zweiplätzer-Korblift — noch weiter auf 3000 m Höhe hinauf. Da flüchtete Ingrid ins warme Restaurant, und wir fuhren mit einer Luftseilbahn in windgeschützter Kabine nach Livrio, 3175 m. Welche Ueber-raschung: es wurde immer dunkler und fing an zu schneien. Trotzdem bannte uns der gute Othmar auf seinen Film. Vor dem doch winterlichen Wetter flüchteten wir uns ins Höhenrestaurant, wo es schön warm war. Von hier aus mussten wir doch unseren Lieben Kartengrüsse senden. Dann aber wurde es höchste Zeit zur Rückfahrt. Zum Glück hellte es wieder auf, und wir genossen eine grossartige Aussicht in die Oesterreicher, Italiener und Bündner Berge. Obwohl es bald 17 Uhr war, fuhren immer noch hartgesotene Skifahrer mit den Liften höher hinauf, um auf den schönen Pisten in die Tiefe zu gleiten. Wie mir der tiefgebräunte Luftseilbahnangestellte sagte, liegt unter der Neuschneesicht das ewige Gletschereis. Auf dem Stelvio regnete es, und wir waren froh, dass wir schnell in unseren Car flüchten konnten.

Die Talfahrt mit den 48 Kurven war auch für uns eine kitzlige Angelegenheit. Wenn man da hinunter schaute, bekam man ein so merkwürdiges Gefühl. Wir hatten alles Vertrauen zu unserem sicheren Fahrer. Schön war der Blick auf den mächtigen Gebirgsstock des Ortlers, 3900 m. In Trafoi, dem ersten, kleinen Dorf in Italien, kehrten wir im Hotel des berühmten Skirennfahrers und Olympiasiegers Gustavo Thöni, ein. Leider war er abwesend, und wir bekamen keine Autogramme von ihm. In seinem Büro durften wir seine riesige Pokalsammlung anschauen. Es waren so viele, dass nicht einmal alle im riesigen Vitrinenkasten Platz fanden. Es mussten weit über 100 Stück gewesen sein, die er in der langen Rennfahrerlaufbahn gewonnen hatte. *Fortsetzung folgt*

er kein Interesse daran, einzusteigen.» Es stellt sich dann heraus, dass der gute Kameramann uns auf seinen Film gebannt hat.

In Landquart verliessen wir die Autobahn und fuhren durch das Prättigau. Ueber den Wolfgang kamen wir nach Davos, wo wir Richtung Flüela wendeten und auf

der Passhöhe (2383 m ü. M.) den ersten Halt machten. Mit Kaffeetrinken und Beinevertreten nutzten wir die dreissig Minuten. Othmar ging zum See, der noch zugefroren war und begutachtete die Qualität der weissen Schicht. Wollte er etwa darauf spazieren?

In kurvenreicher Fahrt kamen wir ins